

Zentrum für
Gestalttherapie



Zweijährige Zusatzausbildung in Gestalttherapie

Ausbildungsrichtlinien

„Das Erlernen von Fähigkeiten ist die *Entdeckung*,
daß etwas möglich ist“ (Perls 1981, 89).

Ausbildungsrichtlinien für die zweijährige Zusatzausbildung in Gestalttherapie am Zentrum für Gestalttherapie, Würzburg

Inhalt

An wen wir uns wenden

Was wir unter Gestalttherapie verstehen

Was wir im Wesentlichen anbieten

Was wir im Einzelnen vermitteln

Erster Bereich: Therapeutische Beziehung

Zweiter Bereich: Methoden und Techniken

Wen wir aufnehmen

Wie die Zusatzausbildung abläuft

Leitung

Zeiten und Orte

Abschluss

Inhaltliche Struktur

Wer Ihre Ausbilder sind

Werner Bock

Frank-M. Staemmler

Was die Zusatzausbildung kostet

Anmeldebedingungen

Formales

Literatur

(Stand: 2. 3. 2011)

Zweijährige Zusatzausbildung in Gestalttherapie

An wen wir uns wenden

Die zweijährige Zusatzausbildung in Gestalttherapie, die wir im Folgenden beschreiben, wendet sich an BeraterInnen und PsychotherapeutInnen unterschiedlicher Orientierungen, z. B. an

- PsychoanalytikerInnen und TherapeutInnen, die mit tiefenpsychologisch fundierter Psychotherapie arbeiten,
- VerhaltenstherapeutInnen,
- systemisch arbeitende KollegInnen,
- HypnotherapeutInnen,
- körper-orientierte PsychotherapeutInnen, und an
- KollegInnen, die mit humanistischen Psychotherapieformen arbeiten, etwa person-zentrierte TherapeutInnen oder PsychodramatikerInnen.

Wir wollen mit dieser *Zusatz*ausbildung bewusst KollegInnen ansprechen, die schon über eine psychotherapeutische Identität verfügen und die bereits seit einiger Zeit praktisch tätig sind — sei es in Kliniken oder Beratungsstellen, in freien Praxen oder Einrichtungen anderer Art.

Durch die Erfahrungen, die wir im Zusammenhang mit unserer langjährigen Tätigkeit als Supervisoren gemacht haben, wissen wir, dass viele psychotherapeutisch und beraterisch Tätige über zuverlässige Kompetenzen in den von ihnen erlernten Methoden verfügen. Zugleich besteht häufig ein großes Interesse für Neues bzw. ein Bedarf an ergänzenden Fertigkeiten. Hier weckt das, was die Gestalttherapie zu bieten hat, immer wieder besondere Neugier. Denn sie gilt als ein sehr lebendiges und innovatives Verfahren und kann daher bei der Entwicklung des eigenen therapeutischen Stils hilfreich und anregend sein.

Die hier vorgestellte Zusatzausbildung in Gestalttherapie will auf diese Bedürfnisse antworten und den Teilnehmenden ermöglichen, ihre bisherigen Kompetenzen um gestalttherapeutische Kenntnisse zu erweitern und dabei die eigene Arbeitsweise weiterzuentwickeln.

Ebenso bietet unsere Zusatzausbildung auch

- GestalttherapeutInnen, die ihre Ausbildung an einem anderen Ausbildungsinstitut gemacht haben, eine gute Möglichkeit, unsere besondere Arbeitsweise kennenzulernen und dabei ihre gestalttherapeutischen Kompetenzen postgraduiert zu erweitern und zu vertiefen.

Wir freuen uns auf einen intensiven fachlichen Austausch und gemeinsame Lernprozesse.

Was wir unter Gestalttherapie verstehen

Allgemeine Übersicht

Die Gestalttherapie ist ein modernes psychotherapeutisches Verfahren, das sich weniger an dem traditionellen medizinischen Krankheitsmodell und festgelegten Normen davon orientiert, was als „richtig“ und „falsch“ oder als „gesund“ und „krank“ gilt (darum sprechen Gestalttherapeuten auch lieber von „Klienten“ als von „Patienten“); wichtiger ist ihr die Vielseitigkeit von Menschen und deren Vorstellungen davon, wie sie mit anderen Menschen und der Welt insgesamt in Kontakt sein und sich dadurch individuell entwickeln wollen.

Gestalttherapeuten wollen dieser Vielfalt gerecht werden. Sie fördern die persönliche Veränderung ihrer Klienten, indem sie sie dabei unterstützen, mit sich selbst und anderen Menschen aktiv neue Erfahrungen zu machen, auf lebendige Weise neue Erlebens- und Verhaltensweisen zu erlernen und bestehende Schwierigkeiten zu überwinden. — Darin stimmen sie überein, auch wenn sie dabei im Einzelnen unterschiedliche Schwerpunkte setzen.

In einer Gestalttherapie wird nicht nur geredet, sondern auch ausprobiert und experimentiert: mit Verhaltensweisen, körperlichen Bewegungen und Haltungen, mit Gedanken, Gefühlen und Einstellungen, und zwar sowohl mit den altbekannten als auch mit möglichen neuen. Es werden möglichst alle Bereiche menschlicher Erfahrung einbezogen und erforscht, der zwischenmenschliche Bereich, der emotionale, der körperliche und der intellektuelle Bereich. Gestalttherapeuten sind überzeugt, dass nur alle Bereiche gemeinsam jene ganzheitliche Gestalt bilden, die einen Menschen ausmacht — daher auch der Begriff „Gestalttherapie“.

Das alles findet auf lebensnahe, realistische Art statt, und bezieht sich primär auf das aktuelle Leben der Klienten. Der für die Gestalttherapie typische Stil zeigt sich auch darin, dass ein Gestalttherapeut seinen Klienten trotz seiner Qualifikation nicht in der Rolle eines überlegenen Experten gegenübertritt. Er begegnet ihnen vielmehr als ein persönlich erkennbarer, verständnisvoller Mensch, der sie mit Interesse und Engagement auf ihrer Entdeckungsreise begleitet. Seine Qualifikation besteht in seinen Kompetenzen als Begleiter, die er sich in seiner Ausbildung und seiner eigenen Therapie erworben hat. Aus dieser anregenden und zuverlässigen Begleitung können sich für die Klienten eine Menge Ermutigung und Sicherheit ergeben, die sie für ihren zwar manchmal beängstigenden und mühevollen, aber immer auch bereichernden Veränderungs- und Entwicklungsprozess benötigen.

Unsere Schwerpunkte

Neben den eingangs beschriebenen Übereinstimmungen gibt es unter Gestalttherapeuten auch unterschiedliche Vorstellungen davon, was unter „Gestalttherapie“ im Einzelnen verstanden wird. Für uns ist Gestalttherapie eine Form der Psychotherapie, die im unterstützenden und fordernden Spannungsfeld einer Ich-Du-Beziehung die Bewusstheit der KlientInnen von ihrer subjektiven, unmittelbar erfahrbaren Wirklichkeit fördert. Dies geschieht im Vertrauen darauf, dass das im persönlichen Kontakt zwischen KlientIn und TherapeutIn erfolgende deutliche Erleben von dem, was ist, die wesentliche Voraussetzung für ganzheitliche menschliche Veränderungsprozesse darstellt.

Frederick S. Perls (1893–1970), der gemeinsam mit seiner Frau Lore sowie mit Paul Goodman die Gestalttherapie im Jahr 1951 begründete, hat das Wesen der Gestalttherapie mit den Worten „I and Thou — Here and Now“ (Ich und Du — hier und jetzt) plakativ charakterisiert. In diesem Schlagwort und in der vorangegangenen Definition der Gestalttherapie stecken eine Reihe von Begriffen: Ich-Du-Beziehung, persönlicher Kontakt, Bewusstheit, subjektive Wirklichkeit und Prozess sind für uns die wichtigsten.

In ihnen spiegeln sich mehrere geistige Strömungen, die für die Gestalttherapie prägend waren; dazu gehören

- die Ideen des Vorsokratikers Heraklit („Alles fließt.“),
- die Phänomenologie („Zu den Sachen selbst!“),
- der Existenzialismus („Der Mensch ist nichts anderes als wozu er sich macht.“),
- die dialogische Anthropologie Martin Bubers („Der Mensch wird am Du zum Ich.“),
- die moderne Hermeneutik („Unser Wesen ist von vornherein derart, dass es versteht und Verständlichkeit bildet.“)
- sowie die Feldtheorie des Gestaltpsychologen Kurt Lewin („Jedes Ereignis beruht auf dem Zusammenwirken einer Vielzahl von Bedingungen“ und „jedes Verhalten ist ... allein vom psychologischen Feld zu dieser Zeit abhängig.“).

Vor diesem anthropologischen, philosophischen und psychologischen Hintergrund sehen wir in der Bereitschaft der TherapeutInnen, mit ihren KlientInnen im Rahmen der Therapie eine längerfristige und verbindliche persönliche Beziehung einzugehen, den Grundstein einer gestalttherapeutischen



Haltung, die sich in einem immer wieder erneuerten Angebot persönlichen Kontakts äußert (vgl. Staemmler 1993). Das Wort „persönlich“ verweist hier auf eine dialogische Sicht der therapeutischen Beziehung, in der die TherapeutInnen ihren KlientInnen möglichst frei von Rollen als in ihrer Individualität erkennbare Personen gegenüber treten und nach Möglichkeit auch diese in ihrer Einzigartigkeit und Ganzheit verstehen und bestätigen (vgl. Buber 1984).

Das bedeutet, dass es für uns im Rahmen eines solchen Kontakt- und Beziehungsangebots nicht wesentlich ist, welche „psychische Störung“ ein Mensch hat; wir klassifizieren seine Schwierigkeiten daher auch nicht im Sinne traditioneller Diagnostik. Vielmehr interessieren wir uns dafür, womit der Mensch, der uns um Unterstützung bittet, existenziell beschäftigt ist, womit er in seinem Leben unzufrieden ist, wie er sich verändern möchte und wie er dazu beiträgt, nicht zu dem zu kommen, was er eigentlich vom Leben möchte. Daraus ergeben sich die Themen, die in der Therapie bearbeitet werden können. Die von uns entwickelte dialogisch-prozessuale Diagnostik dient uns dabei als Orientierung (vgl. Staemmler 1993; 1999a; Bock 1997a).

Sie ist schon Teil der Therapie, in der wir unsere KlientInnen dabei unterstützen, ihre jeweilige, sich von Moment zu Moment wandelnde subjektive Wirklichkeit mit Bewusstheit zu erfahren. Therapeutische Techniken dienen dazu, Zugänge zur Bewusstheit zu eröffnen (vgl. Staemmler 1995; 1999b). Diese Bewusstheit gilt als wesentlicher Heilfaktor (vgl. Perls 1974): Das ganzheitliche und selbst verantwortete Wahrnehmen-Erleben von sich selbst und der Welt, wie es sich für einen Menschen im gegebenen Augenblick auf einmalige und individuelle Weise entfaltet, stellt eine zentrale Voraussetzung für die von ihm erwünschte Veränderung dar (vgl. Beisser 1995; Bock 1997b; 2006a; Staemmler 2009c).

Unter diesen Voraussetzungen können Veränderungsprozesse in Gang kommen, deren Verlauf häufig einem beschreibbaren Muster folgt: Es wird möglich, dass die KlientInnen fünf Phasen durchleben, bis sie die Bearbeitung ihrer jeweiligen Thematik als abgeschlossen empfinden (vgl. Staemmler & Bock 2004).

(Eine ausführlichere Übersicht über unser Verständnis von Gestalttherapie finden Sie in dem Buch von Frank-M. Staemmler, *Was ist eigentlich Gestalttherapie? – Eine Einführung für Neugierige*, erschienen bei der Edition Humanistische Psychologie, Bergisch Gladbach 2009b.)

Was wir im Wesentlichen anbieten

Seit ihren Anfängen in den 1940er und -50er Jahren hat die Gestalttherapie einen Aspekt in den Vordergrund ihrer Theorie und Praxis gerückt, der erst Jahrzehnte später von der Psychotherapieforschung genau untersucht wurde. Dabei stellte sich heraus, dass ein Faktor, der nun „prozessuale Aktivierung“ genannt wurde, wesentlich zum Therapieerfolg beiträgt: Je mehr die KlientInnen in der Therapiestunde aktuell (wieder-) erleben, was sie in ihrem Leben als unbefriedigend oder problematisch empfinden, desto eher wird es ihnen mit therapeutischer Unterstützung gelingen, sich erfolgreich zu verändern:

„Es ergibt sich eine Schlussfolgerung, die etwas von einer Paradoxie an sich hat: Man muss als Therapeut hervorrufen, was man beseitigen will, um es beseitigen bzw. verändern zu können“, schreibt der Psychotherapieforscher Klaus Grawe (1998, 242). Bis in die Wortwahl hinein erinnert diese Feststellung an das Grundprinzip der Veränderung, das in der Gestalttherapie von jeher Gültigkeit hat und als die „paradoxe Theorie der Veränderung“ von Beisser (1997) formuliert wurde. Um dieses Grundprinzip in die Praxis umzusetzen, hat die Gestalttherapie eine umfangreiche Reihe von Erkenntnissen gewonnen und entsprechende Methoden entwickelt (vgl. Staemmler 1999c; 2009c).

Diese Erkenntnisse und Methoden stellen die Inhalte dar, die wir im Rahmen der gestalttherapeutischen Zusatzausbildung vorrangig vermitteln. Sie lassen sich in zwei Bereiche gliedern:

1. den Bereich der **therapeutischen Beziehung**, die in der Gestalttherapie durch das Angebot „persönlichen Kontakts“ gekennzeichnet ist, sowie
2. den Bereich der **Methoden und Techniken**.

Dabei steht die Beziehungsdimension an erster Stelle, denn sie bestimmt die Art und Weise, in der Methoden und Techniken angewendet werden.

Das Angebot persönlichen Kontakts in der Gestalttherapie ist charakterisiert durch die Qualität des „Ich-Du“, wie sie von Martin Buber beschrieben wurde (vgl. Staemmler 1993). Damit ist der Respekt vor der Einzigartigkeit und Würde des anderen Menschen gemeint, aus dem sich das Engagement ergibt, seine jeweils besondere Art, in der Welt zu sein, zu verstehen und anzuerkennen. Das bedeutet auch, dass die Methoden und Techniken, die im therapeutischen Prozess zum Einsatz kommen, als eine Art Handreichungen zu verstehen sind, die TherapeutInnen ihren KlientInnen zur Verfügung stellen, um ihnen so die von ihnen gewünschte Veränderung zu erleichtern.

Am Anfang der Zusatzausbildung steht also die Vermittlung dessen, was unter persönlichem Kontakt in der Gestalttherapie konkret zu verstehen ist. In kleinen Vorträgen und kurzen Demonstrationen sowie praktischen Übungen werden wir den Teilnehmenden die grundlegenden Haltungen und Kompetenzen vermitteln, die dieses Kontaktangebot ausmachen. Dabei wird für die TeilnehmerInnen erfahrbar werden, dass bereits das Angebot persönlichen Kontaktes eine prozessuale Aktivierung in Gang setzen und zu einer merklichen Verdichtung der therapeutischen Situation führen kann.

Der zweite Schwerpunkt der Zusatzausbildung besteht dann in einer intensiven Vermittlung der Methoden und Techniken, mit denen sich die prozessuale Aktivierung gezielt fördern lässt. Hier geht es z. B. um die verschiedenen Möglichkeiten,

- Intensität und Authentizität des Erlebens der KlientInnen zu fördern,
- Experimente einzuleiten und durchzuführen,
- die Techniken differenziert einzusetzen, die sich eines ‚leeren Stuhls‘ bedienen, und
- „Hausaufgaben“ zu definieren und auszuwerten.

Die Vermittlung dieser Inhalte setzt Ihre Bereitschaft voraus, sich selbst als Person in den Ausbildungsprozess einzubringen und dadurch persönliche Erfahrungen mit sich selbst und den anderen TeilnehmerInnen der Zusatzausbildung zu machen — manchmal in der Rolle der Klientin bzw. des Klienten, manchmal in der Rolle der Therapeutin bzw. des Therapeuten. Das ermöglicht es Ihnen, die Ausbildungsinhalte aus beiden Perspektiven kennenzulernen.

Mit den Worten von „Fritz“ Perls: „Lernen ist nichts anderes als die Entdeckung, daß etwas möglich ist“ (1974, 44). Das aktive eigene Entdecken macht Lernprozesse wirksam; auch für eine effektive psychotherapeutische Ausbildung gilt daher das Prinzip der prozessualen Aktivierung.

Was wir im Einzelnen vermitteln

Die Zusatzausbildung ist grundsätzlich den beiden oben genannten Bereichen (1. Beziehung, 2. Technik) entsprechend gegliedert. Jeder dieser Bereiche ist wiederum in die Teilbereiche unterteilt, die jeweils Gegenstände der einzelnen Seminare darstellen (vgl. den Abschnitt über den Ablauf der Zusatzausbildung weiter hinten in diesem Heft).

Erster Bereich: Die therapeutische Beziehung

Der Bereich der Beziehung in der Gestalttherapie hat verschiedene Aspekte, auf die wir im Einzelnen eingehen werden:

- *Wahrnehmungen, Eindrücke und Interpretationen:* Hier geht es um das von der Wahrnehmung wesentlich bestimmte, leibliche In-der-Welt-Sein des Menschen, die Perspektivität und Situationsabhängigkeit seiner Eindrücke und die Art und Weise, wie Wahrnehmungen und Eindrücke von interpretativen Faktoren beeinflusst sind.
- *Grunddimensionen der therapeutischen Beziehung:* Die Bedeutung der „Grundworte“ „Ich-Es“ und „Ich-Du“, wie Martin Buber (1983) sie charakterisiert hat, wird erläutert. Die Bedeutung für die therapeutische Beziehung wird illustriert (vgl. Staemmler 1993). Die daraus abgeleitete gestalttherapeutische Haltung der „kultivierten Unsicherheit“ wird vermittelt (Staemmler 1999d).
- *Rückmeldungen, Mitteilung von Resonanzen und das Angebot persönlichen Kontakts:* Die zuvor charakterisierten Grunddimensionen der therapeutischen Beziehung werden nun auf die Ebene des konkreten therapeutischen Handelns übertragen, präzisiert und praktisch eingeübt (vgl. Staemmler & Bock 1998; Staemmler 1993).
- *Empathie und Mitgefühl:* Diese wesentlichen Dimensionen des persönlichen Kontaktangebotes werden in ihren psychologischen, philosophischen und neurophysiologischen Aspekten beleuchtet und daraufhin untersucht, wie sie sich in der Interaktion von Klient und Therapeut auswirken (vgl. Staemmer 2009a).
- *Erlebnisaktivierung und Verständnis des therapeutischen Prozesses:* Das Prinzip der Erlebnisaktivierung wird am Beispiel der Wirkung eines persönlichen Kontaktangebotes verdeutlicht. Die Entfaltung des therapeutischen Veränderungsprozesses, die sich daraus ergibt, wird erklärt und an praktischen Beispielen verdeutlicht (vgl. Staemmler & Bock 2004).





- *Grundsätzliches zu Methoden und Techniken:* Die wesentlichen Methoden der Gestalttherapie sowie die Prinzipien gestalttherapeutischer Technik und ihrer Anwendungen werden dargestellt. Dabei wird der besondere Stellenwert der Kreativität des Therapeuten und des ‚Maßschneiders‘ von Techniken betont (vgl. Staemmler 1999b).

Zweiter Bereich: Methoden und Techniken

Den Bereich der Methoden und Techniken unterteilen wir in die folgenden Schwerpunkte:

- *Rahmenbedingungen einer Gestalttherapie:* Es wird gemeinsam reflektiert, wie der Rahmen einer Psychotherapie optimal gestaltet werden kann: sich Bekanntmachen als TherapeutIn; die erste Kontaktaufnahme im Vorgespräch; das Schließen eines Arbeitsbündnisses und eines Therapievertrags; die äußere Gestaltung der einzelnen Therapiesitzungen (Häufigkeit, Dauer, Finanzierung); der Prozess der Beendigung der Therapie (vgl. Kopp 1977; Grawe 1998; Joyce & Sills 2001).
- *Einleitung, Durchführung und Auswertung von Experimenten:* Es geht hier zunächst darum, wie und nach welchen Kriterien therapeutische Experimente entworfen, den Klienten vorgeschlagen und mit ihnen abgestimmt werden. Im Weiteren wird die therapeutische Begleitung bei der Durchführung eines Experiments und schließlich seine Auswertung behandelt. Hausaufgaben als Spezialfälle von Experimenten kommen gleichfalls zur Sprache.
- *Provokative Strategien und Humor:* „*Pro-vocare*“ (lat.) heißt hervorrufen, herausfordern. Und genau das empfinden KlientInnen, wenn sie von ihrem Therapeuten kunstvoll provoziert werden: Sie fühlen sich gestützt und herausgefordert, ihre Lebenskräfte und Ressourcen zu mobilisieren. Freundlicher Humor ist dabei hilfreich. Die bei diesem Vorgehen notwendige unabhängige Haltung wird verdeutlicht, und provokative Strategien werden ausprobiert und gezielt eingeübt.
- *Die Techniken mit dem ‚leeren Stuhl‘:* Diese Techniken stellen zwar nicht, wie oft angenommen, das ‚Markenzeichen‘ der Gestalttherapie dar, aber sie bilden einen wichtigen Bestand ihrer technischen Vorgehensweisen. Die verschiedenen Techniken, bei deren Anwendung ein ‚leerer Stuhl‘ genutzt werden kann, werden differenziert dargestellt und ihre praktischen Anwendungsmöglichkeiten werden ausprobiert (vgl. Staemmler 1995).

- *Techniken der Traumarbeit:* Während Fritz Perls ganz überwiegend die Identifikationstechnik bei der Arbeit mit Träumen nutzte („Jedes Traumelement ist ein Teil von Dir!“), kommen in der modernen Gestalttherapie eine Reihe weiterer Techniken zur Anwendung. Sie werden vorgestellt, und ihre Indikationen bzw. Kontraindikationen werden erörtert. Zu all dem gibt es praktische Anwendungsversuche.
- *Konsequente Konfrontation von Abwehrstrategien:* Was therapeutische Konfrontation ist und aus welcher Haltung heraus sie erfolgt, wird erläutert. Das spezielle Konzept der „konsequenten Konfrontation“ (Werner Bock) wird anhand von konkreten Strategien und Praxisbeispielen dargestellt und praktisch eingeübt. Es bietet TherapeutInnen eine wirkungsvolle Möglichkeit, die Bewusstheit ihrer KlientInnen von ihren Vermeidungen, Ausweichmanövern und Abwehrstrategien zu fördern.



Wen wir aufnehmen

Wir nehmen pro Ausbildungsgruppe maximal 18 InteressentInnen auf, die beraterisch oder therapeutisch im psychosozialen Berufsfeld tätig sind. Schicken Sie uns eine kurze, formlose Bewerbung, in der Sie uns ihre berufliche Situation darstellen, und teilen Sie uns mit, was Sie motiviert, an dieser Zusatzausbildung teilnehmen zu wollen.

Bitte schicken Sie uns Ihre Bewerbung möglichst vor dem 15. 11. 2011.

Wenn wir noch Fragen an Sie haben sollten, nehmen wir mit Ihnen Kontakt auf. Ansonsten teilen wir Ihnen mit, ob wir uns vorstellen können, mit Ihnen in diesem Rahmen zusammenzuarbeiten; wenn ja, können Sie sich dann verbindlich anmelden.

Falls Sie uns noch nicht persönlich kennen sollten, können Sie sich selbstverständlich telefonisch an uns wenden und bei Bedarf auch einen Termin für ein persönliches Kennenlernen vereinbaren.

Wie die Zusatzausbildung abläuft

Leitung

Die Seminare werden von Werner Bock und Frank-M. Staemmler in der Regel abwechselnd geleitet, das erste und das letzte Seminar jedoch gemeinsam.

Zeiten und Orte

Von den insgesamt zwölf Seminaren finden zehn in Würzburg und zwei in einem Tagungshaus in der ländlichen Umgebung Würzburgs statt. Für Unterkunft und Verpflegung in Würzburg müssen die TeilnehmerInnen selbst sorgen; wir stellen Hinweise zur Verfügung und geben Empfehlungen zu Hotels und Restaurants. Bei Seminaren im Tagungshaus ist für Unterbringung mit Vollpension gesorgt.

Alle Seminare umfassen jeweils 24 Fortbildungsstunden, die in der Regel in Form von sechs ca. dreistündigen Sitzungen gehalten werden, kurze Pausen eingeschlossen.

Die Würzburger Seminare beginnen jeweils donnerstags um 12 Uhr und enden samstags um 17.30 Uhr. Die geplanten Arbeitszeiten sind donnerstags 12–15 und 16–19 Uhr, freitags 10–13 und 15–18 Uhr sowie samstags 10–13 und 14.30–17.30 Uhr; dabei sind allerdings kleinere Änderungen je nach Seminarverlauf möglich. Die Seminare im Tagungshaus beginnen mittwochs um 18 Uhr mit einem gemeinsamen Abendessen und enden samstags um 15.30 Uhr.

Die genauen Termine für die einzelnen Seminare finden Sie in einem gesonderten PDF, das Sie von unserer Website (Rubrik „Zusatzausbildung“) herunterladen können. Auf Anfrage schicken wir Ihnen die Daten auch gerne per Post.

Abschluss

Am Ende der Zusatzausbildung erhalten Sie von uns eine Teilnahmebestätigung, in der die Inhalte der Zusatzausbildung aufgeführt sind, sowie auf Wunsch zusätzlich eine Bescheinigung nach Art der Bayerischen PsychotherapeutInnen-Kammer, die Ihnen die entsprechende Anzahl von Fortbildungspunkten bescheinigt.



Inhaltliche Struktur

Die inhaltlichen Schwerpunkte verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Seminare (wir behalten uns Änderungen in der Reihenfolge vor, falls diese sich im Verlauf der Zusatzausbildung als sinnvoll erweisen oder aus organisatorischen Gründen erforderlich werden sollten):

Erstes Jahr der Zusatzausbildung

1. *Seminar*: Einführung — Wahrnehmung und Interpretation
(Leitung: Werner Bock & Frank-M. Staemmler; Ort: Würzburg)
2. *Seminar*: „Ich-Es“ und „Ich-Du“; „Kultivierte Unsicherheit“
(Leitung: Frank-M. Staemmler; Ort: Würzburg)
3. *Seminar*: Persönlicher Kontakt
(Leitung: Werner Bock; Ort: Tagungshaus)
4. *Seminar*: Empathie und Mitgefühl
(Leitung: Frank-M. Staemmler; Ort: Würzburg)
5. *Seminar*: Erlebnisaktivierung und therapeutischer Prozess
(Leitung: Werner Bock; Ort: Würzburg)
6. *Seminar*: Grundsätzliches zur Technik
(Leitung: Frank-M. Staemmler; Ort: Würzburg)

Zweites Jahr der Zusatzausbildung

7. *Seminar*: Rahmenbedingungen einer Gestalttherapie
(Leitung: Werner Bock; Ort: Würzburg)
8. *Seminar*: Experimente
(Leitung: Frank-M. Staemmler; Ort: Würzburg)
9. *Seminar*: Provokative Strategien und Humor
(Leitung: Werner Bock; Ort: Tagungshaus)
10. *Seminar*: ‚Leerer Stuhl‘; Traumarbeit
(Leitung: Frank-M. Staemmler; Ort: Würzburg)
11. *Seminar*: Konsequente Konfrontation
(Leitung: Werner Bock; Ort: Würzburg)
12. *Seminar*: Abschluss und Auswertung
(Leitung: Werner Bock & Frank-M. Staemmler; Ort: Würzburg)

Wer Ihre Ausbilder sind

Wir, Werner Bock und Frank-M. Staemmler, leiten die Zusatzausbildung. Wir greifen dabei nicht nur auf unsere mehr als dreißigjährige Erfahrung als Psychotherapeuten zurück, sondern auch auf die umfangreichen Erfahrungen und Erkenntnisse, die wir seit 1981 als Ausbilder im Rahmen unserer vierjährigen Ausbildungsgänge in Gestalttherapie sowie als Fortbildungsleiter in zahlreichen Seminaren gemacht haben. Darüber hinaus stellt unsere intensive Arbeit bei der Weiterentwicklung der psychotherapeutischen Theorie einen wichtigen Hintergrund für unsere Tätigkeit als Ausbilder dar.

Werner Bock

Ich wurde 1948 geboren, bin verheiratet und habe vier Kinder. Von 1969 bis 1976 studierte ich in Würzburg Psychologie; meine akademischen Lehrer waren Prof. Dr. Ludwig Pongratz (Psychologie) und Prof. Dr. Heinrich Rombach (Philosophie). Während des Studiums machte ich eine Ausbildung in Verhaltenstherapie und in Gruppentherapie. Nach meinem Diplom baute ich die damals neu gegründete „Psychotherapeutische Beratungsstelle für Studenten“ des Studentenwerks Würzburg auf und war dort als Leiter bis Mai 1983 tätig. Seit Oktober 1976 arbeitete ich in dem von mir mitbegründeten „Psychologischen Beratungs-Zentrum“, das im Jahr 1990 von Frank und mir zum „Zentrum für Gestalttherapie“ weiterentwickelt wurde. Hier arbeite ich heute als Psychotherapeut, Ausbilder und Supervisor



Da mir die Lehrtätigkeit viel Spaß macht, übernahm ich vom Wintersemester 1976/77 bis zum Sommersemester 1983 Lehraufträge an der Universität Würzburg, zunächst für die praktische Ausbildung in Verhaltenstherapie und ab Sommersemester 1979 für die theoretische und praktische Ausbildung in Gruppenpsychotherapie. Seitdem ist die Theorie und Praxis von Gruppenpsychotherapie ein Schwerpunkt meiner Arbeit. Im Wintersemester 1984/85 und im Sommersemester 1985 war ich Lehrbeauftragter der Universität Bamberg für klientenzentrierte Psychotherapie.

Ich habe eine nach den Richtlinien der Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie (GwG) mit Zertifikat abgeschlossene Ausbildung in Gesprächspsychotherapie, war zwei Jahre (1976–78) als 2. Vorsitzender der GwG gesundheitspolitisch aktiv und bin jetzt Ausbilder der GwG sowie Lehrtherapeut. Seit März 1985 bin ich als Klinischer Psychologe (BDP), seit

1995 als Supervisor (BDP) anerkannt und seit 1. 1. 1999 als Psychologischer Psychotherapeut approbiert.

Vor allem die Gesprächspsychotherapie war für mich ein wichtiger Einstieg in den Bereich der Psychotherapie. Ich habe hier gelernt, Klienten-zentriert und nicht Methoden-zentriert zu arbeiten. Gerade deswegen entstand aber auch in mir sehr bald eine starke Unzufriedenheit mit der orthodoxen deutschen, an sogenannten „Variablen“ orientierten Form der Gesprächspsychotherapie. Ich suchte nach Ansätzen, die dem Prozesscharakter des therapeutischen Geschehens gerechter werden, kam so zur Gestalttherapie und war fasziniert von den therapeutischen Möglichkeiten, die ich hier kennen lernte.

Es begann ein intensives Lernen über zehn Jahre (1974–84). Ich suchte mir sehr unterschiedliche Lehrer; die wichtigsten waren: Stuart Alpert (Bioenergetik und Gestalttherapie), Leland Johnson (Körper-orientierte Psychotherapie und Gestalttherapie), David Jonas (Intensiv-Kurztherapie und Psychosomatik), Thies Stahl (Neurolinguistisches Programmieren und Hypnose), Frank Farrelly (Provokative Therapie) und Bob Lewis (Bioenergetik). 1986 erlebte ich Lore Perls in einem ihrer letzten Seminare in Pforzheim. Andere Therapieformen, die mich interessierten, lernte ich in einzelnen Workshops kennen, u. a. Primärtherapie, Reichianische Therapie, Hakomi, Atemtherapie, New Identity Process, Hypnotherapie, systemische Familientherapie und Traumatherapie (EMDR).

Mit diesen unterschiedlichen therapeutischen Vorgehensweisen habe ich mich intensiv und kritisch auseinandergesetzt; Manches davon konnte ich in meinen persönlichen therapeutischen Stil integrieren. Dabei reifte mein Verständnis vom Wesentlichen in der Psychotherapie und damit meine Identität als Gestalttherapeut. In mehreren Publikationen habe ich die für mich wichtigen Erkenntnisse theoretisch ausgeführt (vgl. u. a. Bock 1997a; 1997b; 2000; 2002; 2006a; 2006b).

Dr. Frank-M. Staemmler

(geb. 1951, verheiratet mit Dr. med. Barbara Staemmler, zwei erwachsene Kinder; Diplom-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Klinischer Psychologe und Supervisor BDP, Gestalttherapeut und Supervisor DVG sowie Gesprächspsychotherapeut GwG) Ich habe 1971 begonnen, Psychologie und Soziologie zu studieren, und 1974 in Freiburg/Br. in beiden Fächern Vordiplom gemacht. Da mein Interessenschwerpunkt schon damals auf der Psychotherapie lag, habe ich hier meine ersten gesprächstherapeutischen Kurse absolviert. Nach dem Vordiplom wechselte ich nach Würzburg, wo ich am Institut für Klinische Psychologie bei Professor Pongratz mein Studium fortsetzte. Hier war es möglich, nicht nur die gesprächstherapeutische Ausbildung fortzusetzen, die ich später abschloss, sondern auch Kurse in Gruppentherapie zu belegen.



In dieser Zeit schloss ich mich auch einer StudentInnengruppe (“Therapeutisches Kollektiv” — existiert noch heute in der x-ten Generation) an, die damals eine psychologische Beratungsstelle für KommilitonInnen aufbaute, um mit den an der Universität erworbenen therapeutischen Kompetenzen praktische Erfahrungen sammeln zu können. Hier führte ich meine ersten Therapien durch. Innerhalb dieser Gruppe gab es einen Kreis von Leuten, die sich besonders für neo-reichianische Verfahren und für Gestalttherapie interessierten; dazu gehörten auch Werner Bock, den ich hier kennen lernte, und ich selbst. Wir luden VertreterInnen dieser damals in Deutschland noch kaum bekannten Therapieformen zu Vorträgen und Seminaren ein, um von ihnen zu lernen.

Diese Art zu lernen war uns bald nicht genug, und wir organisierten uns eine kontinuierliche Art von Ausbildung selbst, da es so etwas seinerzeit in Deutschland noch nicht gab. Den ersten Teil dieser Ausbildung in Körper-orientierter Gestalttherapie machten wir mit Stuart Alpert vom Hartford Family Institute in Hartford, Connecticut. An diese Arbeit schloss sich eine ähnlich organisierte Ausbildung mit Mary Ann Merksamer und Leland Johnson (beide Perls-Schüler) an. Dazu kamen mehrere Workshops mit Frank Rubenfeld (Gestalt Institute of San Francisco), Wolf Bütig (ZIST), Malcolm Brown,

Stephano Sabetti, David Jonas usw. Diese gestalttherapeutische Ausbildung setzte sich noch längere Zeit nach meinem Studienabschluss (1977) fort und schloss auch eine Reihe von Fortbildungen in anderen Therapieverfahren ein. Fortbildenden Einfluss hatte für mich auch die seit 1975 existierende enge Zusammenarbeit mit meinem Freund und Kollegen Werner Bock. Als Teil meines bis heute andauernden Ausbildungsganges betrachte ich auch meine theoretische Arbeit. Ich lese viel, schreibe Artikel und Bücher zu gestalttherapeutischen Themen und bin als (Mit-) Herausgeber von Büchern sowie Fachzeitschriften (*Gestalt-Publikationen*, *International Gestalt Journal*, *British Gestalt Journal*, *Studies in Gestalt Therapy: Dialogical Bridges*) tätig. Nicht zuletzt durch diese Tätigkeit stehe ich in regem Austausch mit zahlreichen GestalttherapeutInnen und anderen KollegInnen im In- und Ausland, der anregend ist und mich immer wieder herausfordert.

Meine berufliche Praxis umfasst verschiedene Bereiche, zunächst und vor allem Beratung, Einzel-, Paar- und Gruppen-Therapie. Zum zweiten versuche ich, im Rahmen von Fort- und Ausbildungsseminaren, interessierten KollegInnen mein Verständnis von Therapie zu vermitteln bzw. sie in der Entwicklung ihrer eigenen therapeutischen Kompetenz zu unterstützen. Als Supervisor unterstütze ich primär GestalttherapeutInnen, die bei uns ausgebildet wurden, aber auch andere KollegInnen — sowohl in der Form von Einzel- als auch von Gruppensupervision. Daneben führe ich gelegentlich auch Teamsupervisionen durch.

Außerdem habe ich in den vergangenen dreißig Jahren intensiv als Ausbilder für Gestalttherapie gearbeitet; diese Tätigkeit soll mit der hier angebotenen zweijährigen Zusatzausbildung nunmehr eine neue Form bekommen. Schließlich habe ich in den letzten Jahren auch an vielen ausländischen Gestalttherapie-Instituten (z. B. in Australien, England, Frankreich, Norwegen, Neuseeland oder U. S. A.) Seminare und auf internationalen Kongressen Vorträge gehalten; diese Tätigkeit macht mir sehr viel Freude und bringt vielerlei Anregungen und interessante Kontakte.

Mehr über mich finden Sie auf meiner Website:

<http://www.frank-staemmler.de>

Was die Zusatzausbildung kostet

Die Kosten für die zweijährige gestalttherapeutische Zusatzausbildung belaufen sich insgesamt auf € 4.800,-. Darin sind die Kosten für Organisation, Mieten, Materialien, Pausengetränke sowie die Ausbilderhonorare enthalten, nicht aber die Kosten für Unterkunft und Verpflegung.

Anmeldebedingungen

Bei der Anmeldung ist eine Anzahlung von € 480,- auf das Konto 66498 bei der Sparkasse Mainfranken (BLZ 790 500 00) zu überweisen. Die restliche Kursgebühr kann entweder zum 15. 1. 2012 oder in acht vierteljährlichen Raten in Höhe von jeweils € 540,- zum Anfang eines jeden Quartals während der Ausbildungszeit bezahlt werden. Sie erhalten pro Kalenderjahr von uns je eine Quittung über die geleisteten Zahlungen, die Sie für Ihre Steuererklärung oder andere Zwecke verwenden können.

Ein Rücktritt von der einmal erfolgten Anmeldung ist nicht mehr möglich, es sei denn, wir finden vor Beginn der Ausbildung noch einen uns geeignet erscheinenden Ersatzteilnehmer. Anteilige Ausbildungskosten für (aus Krankheits- oder anderen Gründen) nicht besuchte Seminare im weiteren Verlauf der Ausbildung werden nicht zurückerstattet.

Formales

Bitte schicken Sie Ihre Bewerbung und später Ihre Anmeldung (*nicht* als Einschreiben!) an

Zentrum für Gestalttherapie

Max-Reger-Str. 11

D – 97074 Würzburg

Ihre Bewerbung können Sie uns auch per Email schicken:

z.f.g@t-online.de



Wenn Sie Fragen haben oder einen Termin zum Kennenlernen vereinbaren wollen, erreichen Sie uns telefonisch unter 0931 – 58 000.

Literatur

- Beisser, A. R. (1997). Die paradoxe Theorie der Veränderung. In A. R. Beisser, *Wozu brauche ich Flügel? — Ein Gestalttherapeut betrachtet sein Leben als Gelähmter* (S. 144-148). Wuppertal: Hammer.
- Bock, W. (1997a). Prozessdiagnose. In M. Billich et al. (Hg.), *Dokumentation der 10. Münchner Gestalttage 1996 — Prozess und Diagnose* (S. 167-171). Eurasburg: GFE.
- Bock, W. (1997b). Kommentar zu Arnold Beissers "paradoxe Theorie der Veränderung". In A. R. Beisser, *Wozu brauche ich Flügel? — Ein Gestalttherapeut betrachtet sein Leben als Gelähmter* (S. 149-156). Wuppertal: Hammer.
- Bock, W. (2000). Der Glanz in den Augen — Wilhelm Reich als ein Wegbereiter der Gestalttherapie. In B. Bocian & F.-M. Staemmler (Hg.), *Gestalttherapie und Psychoanalyse — Berührungspunkte, Grenzen, Verknüpfungen* (S. 109-141). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bock, W. (2002). Die Prozessorientierung der Gestalttherapie. In C. Zimmermann, R. Merten, W. Bock, B. Staemmler F.-M. & Staemmler, 50 Jahre Gestalttherapie — Fünf subjektive Rück- und Ausblicke. *Gestalt-Publikationen 36* (Zentrum für Gestalttherapie, Würzburg).
- Bock, W. (2006a). Ausschnitte aus einer Radiosendung über die paradoxe Theorie der Veränderung in der Gestalttherapie. *Gestalt-Kritik 15/1*, 35-39.
- Bock, W. (2006b). Therapeutischer Umgang mit mörderischer Wut. In F.-M. Staemmler & R. Merten (Hg.), *Aggression, Selbstbehauptung, Zivilcourage — Zwischen Destruktivität und engagierter Menschlichkeit* (S. 184-191). Bergisch Gladbach: Edition Humanistische Psychologie.
- Buber, M. (1983). *Ich und Du*. Heidelberg: Lambert Schneider.
- Buber, M. (1984). *Das Dialogische Prinzip*. Heidelberg: Lambert Schneider.
- Gadamer, H.-G. (1990). *Wahrheit und Methode — Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, Band I und II*. Tübingen: Mohr.
- Grawe, K. (1998). *Psychologische Therapie*. Göttingen: Hogrefe.
- Joyce, P., & Sills, C. (2001). *Skills in gestalt counselling and psychotherapy*. London: Sage.
- Kopp, S. (1994). *Wieder bei 1 anfangen — Ein praktisches Handbuch für Therapeuten und Gruppenleiter*. Oldenburg: Transform.
- Lewin, K. (1963). *Feldtheorie in den Sozialwissenschaften*. Bern & Stuttgart: Huber.
- Perls, F. S. (1974). *Gestalttherapie in Aktion*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Perls, F. S. (1981). *Gestalt-Wahrnehmung — Verworfenes und Wiedergefundenes aus meiner Mülltonne*. Frankfurt/M.: Verlag für Humanistische Psychologie.
- Staemmler, F.-M. (1993). *Therapeutische Beziehung und Diagnose — Gestalttherapeutische Antworten*. München: Pfeiffer.
- Staemmler, F.-M. (1995). *Der 'leere Stuhl' — Ein Beitrag zur Technik der Gestalttherapie*. München: Pfeiffer.
- Staemmler, F.-M. (1999a). Verstehen und Verändern — Dialogisch-prozessuale Diagnostik. In R. Fuhr et al. (Hg.), *Handbuch der Gestalttherapie* (S. 673-687). Göttingen: Hogrefe; auch in *Gestalt-Publikationen 30*. Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie.
- Staemmler, F.-M. (1999b). Der Geist der Gestalttherapie in Aktion — Methoden und Techniken. In R. Fuhr et al. (Hg.), *Handbuch der Gestalttherapie* (S. 439-460). Göttingen: Hogrefe; auch in *Gestalt-Publikationen 28*. Würzburg: Zentrum für Gestalttherapie.

- Staemmler, F.-M. (1999c). *Déjà vu?: Klaus Graves „Psychologische Therapie“ — Eine Rezension und Evaluation aus gestalttherapeutischer Sicht*. *Gestalttherapie* 13/2, 86-124.
- Staemmler, F.-M. (1999d). Kultivierte Unsicherheit — Gedanken zu einer gestalttherapeutischen Haltung. In E. Doubrawa & F.-M. Staemmler (Hg.), *Heilende Beziehung — Dialogische Gestalttherapie* (S. 126-143). Wuppertal: Hammer.
- Staemmler, F.-M. (2009a). *Das Geheimnis des Anderen — Empathie in der Psychotherapie: Wie Therapeuten und Klienten einander verstehen*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Staemmler, F.-M. (2009b). *Was ist eigentlich Gestalttherapie? — Eine Einführung für Neugierige*. Bergisch Gladbach: Edition Humanistische Psychologie.
- Staemmler, F.-M. (2009c). Einige Gedanken zu dem Satz „Was ist, darf sein, und was sein darf, kann sich verändern.“
http://web.me.com/frank.staemmler/Frank-M._Staemmler/Publikationen.html
- Staemmler, F.-M., & Bock, W. (1998). Schritt für Schritt, Folge 2 — Drei kommentierte gestalttherapeutische Sitzungen. *Gestalt-Publikationen 25* (Zentrum für Gestalttherapie, Würzburg).
- Staemmler, F.-M., & Bock, W. (2004): *Ganzheitliche Veränderung in der Gestalttherapie* — Neuausgabe. Wuppertal: Hammer.





Zentrum für Gestalttherapie

Werner Bock, Dipl.-Psych.
Dr. Frank-M. Staemmler, Dipl.-Psych.
Psychologische Psychotherapeuten

Psychotherapie, Fortbildung,
Ausbildung, Supervision, Forschung

Max-Reger-Str. 11
D – 97074 Würzburg
Telefon 0931 – 58000
Fax 0931 – 353 8560

Werner.Bock@z-f-g.de
Frank-M.Staemmler@z-f-g.de
www.z-f-g.de